

Der Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher Abstellung 2,50 Mk., durch die Post 2,75 Mk., ansehl. Anstellungsvergütung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Bei unregelmäßigem Abonnement wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der „Saale-Zig.“ gestattet.

Verantwortl. der Schriftleitung Hr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfachnummer Leipzig 4000.

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gepulverte Kolonialzölle oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Bekannt die Seite 1 Mt. Schluß der Anzeigenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer: abends 6 Uhr. — Abstellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags einzeln. Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, Str. Braunschweig 17. Abendschließzeit: Markt 24.

Nr. 12.

Halle, Freitag, den 8. Januar

1915.

1600 Russen an der Rawka gefangen.

Die Neutralen.

Die amerikanische Note hat teilweise Hoffnungen erweckt, die von unterrichteten Stellen von Anfang an nicht geteilt wurden. Die Union hat in diesem Kriege lediglich das Bestreben, den eigenen Vorteil zu wahren.

Gewiß würde sie gerne ungehindert den Handel mit beiden kriegführenden Parteien betreiben, zumal der Krieg trotz mancher Vorteile im allgemeinen auch auf die amerikanischen Wirtschaftsverhältnisse hemmend zurückgewirkt hat (wie kürzlich berichtet, ist die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten im Zunehmen begriffen, sind doch in New-York allein etwa 200 000 Arbeitslose mehr gezählt worden, als in der gleichen Zeit im Vorjahre), aber die Union will auch die Nachteile des Dreierbundes nicht missen, und wird daher, wenn es ihre Lebensinteressen irgend zulassen, versuchen, auf gutlichem Wege mit England übereinzukommen. Ein Beweis dafür ist die Verordnung, daß größte Sorgfalt auf die Ausfertigung der Schiffspapiere verwendet werden und die Schiffe vor ihrer Ausfahrt durch Zollbeamte auf die Hebereröffnungung der Deklarationen mit der Ladung geprüft werden sollen. Wer gehofft hatte, daß die Nation an der Spitze aller neutralen Mächte energisch sich den Forderungen Englands widersetzen würde, hat den Gehaltigkeit des Amerikaneriums nicht berücksichtigt. Die Kupferfrage freilich scheint nach den vorliegenden Nachrichten nicht gelöst zu sein, da England in dieser Frage anscheinend kein besonderes Entgegenkommen zeigt. Und in der Kupferfrage begehen sich auch die Interessen Amerikas mit denen Italiens. Immerhin läßt sich trotz des vorläufig ablehnen Standpunktes, den England einnimmt, erwarten, daß auch diese Frage zulezt durch gegenseitiges Uebereinkommen gelöst wird.

Anders liegt die Frage der Beziehungen zwischen Amerika und Japan. Augenscheinlich ist man in Amerika aus lebhaftester Beunruhigung durch Japans Vordringen in der Sibirie. Doch auch hier wird die Frage mehr zu einem Konflikt zwischen Japan und Amerika, als zu einem solchen zwischen Amerika und dem Dreierbunde. Man ist auf Seiten unserer Gegner mit dem Bundesgenossen Japan durchaus nicht mehr zufrieden. England ist dabei durch die Stimmung in seinen Kolonien, namentlich Australien und Indiens, wesentlich beeinflusst. Wenn auch eine Anfrage, wie sie jetzt im australischen Parlament beschäftigt ist, noch kein endgültiges Resultat ergeben dürfte, so zeigt sie doch, daß in Australien starke Strömungen vorhanden sind, die sich gegen das Zusammengehen der Engländer mit den Mongolen

Amthliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Jan., vorm. Deftlicher Kriegshauptlag.

Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Deftlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen und fünf Maschinengewehre von uns erbeutet. Auf dem östlichen Bialaer Fronten fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegshauptlag.

Der andauernde Regen sumpt das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark behindert werden. Deftlich bei uns verkehren die Franzosen heute nach, aus einen Vorgraben zu entziehen, durch einen sofort angelegten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Oiteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nördlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenlopp südlich Dielelschauen (Bogien) wurde abgewiesen. Mehrere Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Senheim in brachen in unserer Artilleriefeuer zusammen. Wir machten zwei Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Um die Ostfront Ober-Burnhaupt südlich Senheim wird zurzeit noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Italien. In Frankreich ist man um Indochina besorgt und Rußland spürt jetzt Japans stille Arbeit in den Urwäldern, die sich in China vorbereiten und den Bestrebungen, dort eine von Japan abhängige Mandchubynakie ans Ruder zu bringen. So würde ein Konflikt zwischen Amerika und Japan keinen der Verbündeten sonderlich aufregen. Man würde einen solchen sogar gerne sehen. Da Japan auch seinen Verbündeten gegenüber nur sein eigenes Interesse vertritt, wird sich der Dreierbund schwerlich dazu herbeilassen, den Vereinigten Staaten gegenüber Japans Interessen wahrzunehmen. Eine Schwächung Japans ist im Gegenteil der stille Wunsch des Dreierbundes.

Eheoblich schwieriger gestaltet sich das Verhältnis unserer Gegner zu den nördlichen Neutralen. Nach der Drei-

ernigszusammenkunft in Malmö konnte man erwarten, daß die skandinavischen Staaten durch festen Zusammenhalt ihren Interessen gegenüber England Abstützung zu verschaffen suchen würden. Die Affäre der skandinavischen Staaten, der leider Holland nicht offiziell beigetreten ist, hat jedoch einen verhältnismäßig geringen Erfolg erzielt. Es sind nur geringfügige Zugeständnisse, die England dem Schiffsverkehr der neutralen Nordseestaaten gemacht hat. Deshalb muß auch in Zukunft das Verhältnis der nördlichen Neutralen zu unseren Gegnern unbefriedigend bleiben.

Der würdevollste Punkt in den Beziehungen unserer Gegner zu den Neutralen liegt jedoch nicht an der Nordsee, sondern auf dem Balkan. Mit allen Mitteln der Drohung und Befehdung, der Lötung und der Berisprechungen hat der Dreierbund versucht, Rumänien, Bulgarien und Griechenland auf seine Seite herüberzuziehen und in den Kampf einzuziehen. Jede Phase dieser Versuche spiegelte sich in den Nachrichten der Dreierbundspressen wider. Die widersprechendsten Nachrichten über das Verhalten Rumäniens und Bulgariens freuzten sich. Einmal wurden die beiden Staaten als Gegner hingestellt, die einander gegeneinander jeden Machtzuwachs mißgünstig, ein andermal als Verbündete, die sich dem Dreierbund mit Haut und Haaren verschrieben haben. Und wieder ein andermal als dreierbündlich und kampfgewissen Deutschlands und Oesterreichs. Sicherlich haben beide Staaten und, wie aus den letzten Depeschen hervorgeht, auch Griechenland in den letzten Monaten eifrig geprüft und tüchtig bereit, wenn es für ihre Lebensbedingungen notwendig erscheint, in den Kampf mit einzutreten. Ob sie wirklich eingreifen, ist bisher noch immer fraglich, da anscheinend die Staatsmänner beider Länder in einem bewaffneten Frieden immer noch mehr Vorteile für ihr Land sehen, als in einer Beteiligung am Kriege. Allerdings geben manche keinen Anzeichen der Vermutung Raum, daß man jetzt auch in den neutralen Balkanstaaten ein längeres Zögern nicht mehr für möglich hält. Die Mitteilung, daß Rumänien seine Schulden für Lagerzwecke bereitstellt, weist darauf hin. Welcher der Mächtegruppe sich jedoch Bulgarien und Rumänien anschließen, haben die verantwortlichen Stellen dort bisher aus sorgsamster Verschwiegenheit. Wenn sich jedoch bewahrheitet, daß die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Dreierbünde mit einer rumänisch-bulgarischen Verbündung ihren Abschluß findet, dann ist es sicher, daß beide Mächte ihren Anschlag nicht auf der Seite suchen, auf der Rußland steht, das seinerzeit Bulgarien durch die Heirat an den

Ferdinand Aenarius gegen Karl Spitteler.

Der Leitartikel der nächsten Nummer des „Kunwart“ ist ein offener Brief, den Ferdinand Aenarius an Karl Spitteler richtete, — eine Art freundschaftlicher Erwiderung auf den merkwürdigen Vortrag, den Spitteler in Zürich gehalten hat. Aenarius nimmt zunächst — auch an anderer Stelle des nächsten Kunwartbeftes — Spitteler in Schutz: Er meint, daß man in Deutschland nur jene Stellen des Spittelerischen Vortrages kennen gelernt habe, in denen Spitteler sich besonders scharf gegen Deutschland wendet. Aenarius weiß dagegen auf die heralichen Worte hin, die Spitteler für Deutschland gefunden hat, und er zitiert wörtlich, wie Spitteler selber in seinem Vortrage erzählt, daß er in Deutschland Frankreich von Freunden und Verehrern habe, während er in Frankreich „als ein einsamer Fremder, umgeben von kalter, mißtrauischer Fremde“, reife. Wir glauben, daß Aenarius wenig Zustimmung finden wird, wenn er zu meinen scheint, daß dieses Kompliment, in das Spitteler seine anderen befreundeten Ansichten gegen Deutschland eingewickelt hat, uns mit seiner Persönlichkeit verbinden könnte. Spitteler hat deutlich ausgesprochen, daß alle die verbrecherischen Mittel, deren sich unsere Feinde gegen uns bedienen, nur die gerechte Verteidigung von Menschen seien, die von Mördern angefallen worden seien — während er den Deutschen eine solche Verteidigung nicht zubilligen will: Obwohl wir doch gerade diejenigen sind, die von Mördern überfallen worden sind. Ein Mann, der uns mit so würdevoller Ethik nicht, der kann die dadurch hervorgerufenen Eindriffe auch nicht verwöhnen, wenn er noch hundertlang uns Freundschaften erweisen hat, von denen die Berichterstatter zufällig nichts gemeldet haben.

Trotz aller Freundslichkeit muß aber auch Aenarius auf einen Punkt in dem Spittelerischen Vortrage aufmerksam machen, der bezeichnend für die Wesenheit Spitteler ist —

bezeichnet, als Aenarius zugehen mag. Spitteler hat nämlich nicht nur, was so selbstverständlich ist, das Schweizer Prinzip der Neutralität verteidigt, er hat ganz besonders auch den Deutsch-Schweizern empfohlen, sich in ihren Sympathien für Deutschland die größte Reserve aufzuerlegen. Eben um der Neutralität willen. America ist auch neutral: Und doch kann Aenarius darauf hinweisen, wie hart die Deutsch-Amerikaner offen, rückhaltlos, mit herabgesetzter Wärme „als Bürger der amerikanischen Republik das Bewußtsein ihrer Kulturgemeinschaft mit uns Deutschen“ bekennen. Aenarius meint mit Recht, daß den Deutsch-Schweizern die von Spitteler empfohlene reservierte Haltung ihres Gefühlslebens gegenüber Deutschland eine Verkennung des Quellgebietes ihrer Kräfte bringen müße. Wenn Spitteler sagt, daß er nur in Deutschland Verständnis findet, während er in Frankreich ein Fremder ist, so weist Aenarius darauf hin, daß es Gotfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer, Böcklin und Welti genau so gegangen ist. „Und weshalb ging es ihnen so, als weil ihre Arbeit aus ihnen und aus gemeinsamen Tiefs den Unbewußten aufwuchs, so daß der gleiche Boden nun auch die Saat auf gleiche Weise empfangt?“ Es ist doch nun einmal so, daß wir eines Volkstums sind, und gerade jetzt, wo das deutsche Volkstum das stärkste Erlebnis seiner ganzen Geschichte hat — da ist der Dichter Spitteler den Deutsch-Schweizern, ihrem Gefühl, nicht anzugewöhnen!

Aenarius arbeitet diese Zusammenhänge sehr scharf heraus — aber er vermischt unterm Crachten darauf, den Schluß daraus zu ziehen. Wir wissen, daß nach Goethe erst das volle, ganz von einer Empfindung volle Herz den Dichter macht. Wie kann da ein Dichter raten, welche Empfindung zu haben? Karl Spitteler konnte es. Können wir in ihm, der nichts von der flutenden Gegenwart wissen will, sich in seinem „olympischen Frühling“ weiter kommen, und um so stärker laßt uns die Dichter lieben, die, statt auf klaffenden Höhen zu wandeln, zu unserem Helben in den Schützengraben niederstiegen.

Sibirien, ein Zukunftsland.

„Russische Truppen für England — auf dem Wege nach England — schon in England!“ lautete kürzlich eine Neuter-nachricht. Waren sie vom Monde herabgefallen? Die russische Flotte steht in der Mauer des finnischen Meerbusens — den Ausgang aus dem Schwarzen Meer hat der Türke durch Spernung der Dardanellen verrammt. Bleibt dem Russen noch ein drittes Zuckloch zu einer Ueberseebindung nach Europa? Kommt der Weg durch das Nordische Eismeer um Skandinavien herum etwa in Betracht? Diese gegenwärtig so aktuelle Frage beantwortete der berühmte Polarforscher Fridtjof Nansen in seinem neuen Buch: „Probleme der zukünftigen Welt, Sibirien, ein Zukunftsland“ (geb. 10 Mk.). Im vorigen Jahr hat er selbst diese Fahrt gemacht: Ihm gelang es tatsächlich, um das Nordkap herum das Karische Meer zu durchkreuzen und die Mündung des Jenissei zu erreichen. Keiner von den Teilnehmern ahnte, daß diese Expedition auch einmal eine strategische Bedeutung haben könnte! Als Wioner des Welt Handels war Nansen ausgezogen, eine Handelsstraße zu suchen für die unermesslichen noch ungenutzten Bodenschätze Sibiriens nach Europa. Und das Ergebnis? Eine regelmäßige Dampferverbindung auf diesem Wege ist möglich, wenn die russische Regierung durch Fundamentationen und Wasserläufigkeiten einen läugenden Aufklärungsdienst dort einrichtet, eine Aufgabe, die — glücklicherweise — Jahre beuonnener Arbeit erfordert! Welche Schwierigkeiten dem entgegenstehen, von welchen Zufällen Nansens neuentdeckter Seeweg nach Sibirien beherricht wird, schildert der berühmte Forscher jetzt in seinem Buche. Der Kampf mit dem Karischen Meer ist nicht der einzige Inhalt des Buches. In Schiff und Motorboot auf dem Schmelz, mit der Postkutsche und Auto über Land, auf der Drahtseilbahn und im Eisenbahn hat Nansen einen Weg von sechstausend Kilometern durch den ungeheuren Armd Sibiriens zurückgelegt. Eine Landstraße, seit langem im Aufstade der Schöpfung, die Befestigung nur spärlich: Ostjaken, Samojeden und viele

Saren fesseln wollte. Trotz aller Versprechungen, mit denen man Bulgarien zu überreden hoffte, hat sich der Gegenstand zwischen Bulgarien und Serbien nicht verwirklichen lassen und dieser Gegenstand ist es auch, mit dem man in Rumänien rechnen mußte und rechnet. Wenn trotzdem die rumänischen Staatsmänner eine so enge Verbindung der beiden Serberzherhäuser für vorteilhaft hielten, so muß man in Rumänien den bulgarischen Standpunkt in der Serbenfrage begünstigt haben. Sollte also die Entscheidung auf dem Balkan fallen, so können wir erwarten, daß Rumänien und Bulgarien — nicht um unersetzlichen, sondern in Vertretung ihrer eigenen Lebensinteressen — sich an unsere Seite stellen. Umzweifelnd ist's, was erwähnt, noch fraglich, ob eine solche Entscheidung nicht doch hinausgezögert wird. Der Dreierbund, der mit der japanischen Hilfe in Europa wohl nicht mehr rechnet, wird sich hüten, die beiden Balkanstaaten durch ein propagandistisches Auftreten weiter herauszufordern, denn seine mittlere Lage ist schon so schwierig, daß für ihn jedes G u n d e r t a u n d neuer Gegner sehr schwer ins Gewicht fällt, kann er doch nicht einmal mehr 20 000 Mann aus Portugal entbehren, die Portugal jetzt anscheinend verweigert.

Wir können demnach, ganz objektiv betrachtet, heute die Situation auf dem Balkan als für uns nicht ungünstig ansehen. Und wenn wir auch von den übrigen neutralen Staaten irgend eine aktive Hilfe nicht zu erwarten haben, so ist doch im Verlauf des Krieges die Volkstimmung in diesen Staaten für uns erheblich günstiger geworden und das eigene Interesse der Neutralstaaten hängt mit unserem so eng zusammen, als daß wir von ihnen feindselige Handlungen zu erwarten hätten.

Rumänien und Griechenland bereit.

T. U. London, 7. Jan. Die „Morning Post“ bringt folgende, scheinbar zu tendenziösen Aussagen an eigenen Redaktionsschreiber für die Zeitung aus Bukarest, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu die reichste Zeitung in Bukarest informiert hat, daß sie bedeutende Verbindungen aufbringen sollten, um die Familien der Soldaten zu unterstützen, da es möglich sei, daß Rumänien am Kriege teilnehmen würde.

T. U. Athen, 7. Jan. Bei der gestrigen Kammer Sitzung hat Ministerpräsident Venizelos erklärt, daß alle Maßnahmen getroffen worden sind zur Verteilung Griechenlands. Der Minister sagte hierzu: „Von heute ab ist Griechenland imlande, in jedem Augenblicke die Mobilisation aller Kontingente seiner Armee auf allen Punkten des Territoriums umgehend vorzunehmen.“

Der Finanzminister erklärte gleichzeitig, daß das Defizit des Budgets von 1914 nur durch die Unklarheit der durch den Krieg entstandenen Situation sich ergeben habe. Das Defizit beträgt im übrigen nur 150 Millionen oder 380 Franken für den Kopf der Bevölkerung, eine Summe, die durchaus nicht übertrieben aber gefährlich erscheint. Die Regierung verlangt weiterhin 70 Millionen Kreditverträge, unabhängig von den bereits bewilligten 25 Millionen außerordentlichen Kredit und den 123 bisher bewilligten Millionen für die Armee.

England lehnt Amerikas Forderungen ab.

a. B. Kopenhagen, 8. Jan. Der Korrespondent des „Morning Post“ in Washington telegraphiert seinem Blatte nach London, daß die Unionregierung von ihrem Vorkämpfer in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Grews auf die Note Amerikas mitgeteilt wird.

In der Frage des Rechts der englischen Marine zur Durchsuchung amerikanischer Schiffe hält die britische Regierung an ihrem Standpunkte fest. Sie könne ferner nicht dem amerikanischen Standpunkte zustimmen, daß England nicht beabsichtigt ist, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Kriegstonerben auf die Liste der unbedingten Kriegstonerben zu überführen.

Die Antwortsnote wird noch im Laufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

andere mongolische Völker fristen am Ufer des Eismeer und der Flüsse durch Asien und Jagd ein primitives Leben. Besonders interessant ist Manjens Bericht über einen wahrhaftigen jamaoebischen Götzenkult, der den allgemeinen Weltglauben voraussetzt, was Manjen mit ungläubigen Wachen aufnimmt. Von den Segnungen der Kultur haben die Eingeborenen bisher nur — Steuern kennen gelernt, und die Macht des Jaren verlor sich für sie nur erst in den zahllosen politischen Verbänden, die unter ihnen wohnen. Wichtig ist ein Verzeichnis, das Manjen schildert, und doch ein schon durch seine Größe labelfähiges Land, das als unerlöschliche Quelle des Reichums und als mögliches Bollwerk gegen die gelbe Gefahr die Zukunft Russlands bestimmen und damit auch für ganz Europa von weltgeschichtlicher Bedeutung sein wird. In dieses Bollwerk wird sich so sicher? Der unglückliche Ausgang des Krieges mit Japan hat die russische Regierung aufgerüttelt und in dem letzten Weltkrieg sind der russische Bär und die japanische Wölfinde sogar Bundesgenossen geworden! Erscheine bleiben sie trotz alledem! Und droher noch als Japan reißt sich der Schatz des Chinas empor, des Dreihundertmillionenreiches, dessen Menschenfülle die russischen Kolonialländer überflutet — ein fähiger Griff und die Verbindung Russlands mit dem Osten ist abgetrennt. Dann wird es trotz sich, wenn deutscher Feind und deutsche Unternehmungslust, deutsche Arbeit und deutsches Kapital ihre kulturelle Sendung auch im russischen Osten wieder aufnehmen. Mit besonderer Ausführlichkeit und Sachkenntnis behandelt Manjen diese Probleme einer vieldeutigen nicht zu fernem Zukunft: Die wirtschaftliche Erschließung Sibiriens und die gelbe Gefahr, die ganze Sorge des Krieges mit Russland ist Manjens Buch nach Wendigung von grundlegendem Wert. Daneben hat es alle Vorzüge meisterhafter Schilderung, die von Manjens Können und Fleiß in „Land und Leute“ her der Welt bekannt sind. Zahlreiche, von Forscher selbst aufgenommene Photographien rufen ins Land und Leute in greifbare Nähe. Der originale Einband gibt ein wirkungsvolles Bild aus dem sibirischen Kraut wieder.

Die Probe auf das Exempel.

c. B. Amsterdam, 8. Jan. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Eine Handlung, die vielleicht ebenso wichtig ist, wie die augenblicklich zwischen England und den Vereinigten Staaten anhängige Handels-Konferenzangelegenheit, ist jedoch dadurch erfolgt, daß das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten die Eintragung des Schiffes „Dacia“ in das amerikanische Schiffsregister genehmigt hat. Dieses Schiff gehört der Hamburg-Amerika-Linie und hat vor Kriegsbeginn Baumwolle zwischen amerikanischen Häfen und Bremen vermischt und sich bei Kriegsausbruch in einen neutralen amerikanischen Hafen in Sicherheit gebracht. Jetzt ist das Schiff nun von Edward Breitung, einem amerikanischen Bürger aus Michigan, gekauft worden. Breitung's Schwager erwarb sich ein großes Vermögen durch Ausbeutung von Kupferbergwerken und somit bekannt ist, ist der jetzige Ankauf das erste Schiffgekauft dieses Mannes. Die amerikanische Staatsangehörigkeit Breitung's ist außer Frage und nach einem Kongreßbeschlusse des letzten Jahres können ausländische Schiffe in das amerikanische Schiffsregister übertragen werden, wenn diese Übertragung der Eigentümerhaft an einen amerikanischen Bürger in gutem Glauben erfolgt.

Nach einer anderen Meldung soll, wie offen von amerikanischer Seite verstanden wird, auf der „Dacia“ Baumwolle nach Deutschland verschifft werden. Es wird dieser Fall von den Baumwollinteressen in Amerika als öffentliche Angelegenheit in England angesehen, wie es sich zu der ohne Zweifel gut begründeten Rechtsauffassung stellen wird. Die englische Antwort dürfte interessant sein.

Die militärische Lage in West und Ost

Bb. Wie über Genf berichtet wird, sprechen die französischen Zeitungen in ihren Kommentaren zu den Generalabsichtungen offen aus, daß die von den Franzosen in den letzten Monaten erreichten Erfolge nicht ganz den abgelehnten Erwartungen entsprächen. Sie müssen zugeben, daß es den Deutschen teilweise gelungen sei, Fortschritte zu machen. Wenn sie ganz ehrlich sein wollten, so müßten die französischen Zeitungen sagen, daß von französischen Erfolgen überhaupt nicht die Rede sein kann. Denn alle Verluste der französischen Truppen, Gelände in nördlicher Richtung zu gewinnen und die Deutschen an ihren Stellungen zu verhaften, sind gänzlich mißlungen. Und dabei haben die Franzosen sehr erhebliche Verluste erlitten. Diese müssen sich auf die Dauer für die Gegner außerordentlich empfindlich bemerkbar machen, da es ihnen schwer werden wird, die dadurch entstandenen Lücken durch ausgebildete Mannschaften wieder auszufüllen. Jedenfalls wird dadurch die Bildung und die Verwendung der vielbesprochenen sogenannten „zweiten Armee“ immer weiter hinausgeschoben.

Nach schmerzlicher werden von den Verlusten allerdings die Russen betroffen, die trotz ihrer starken Bevölkerung bald am Ende ihrer Kräfte so oft unerhoffentlich genannten Vorrates an ausgebildeten Mannschaften ankommen sein müssen. Werden doch jetzt schon ihre Gesamtverluste auf etwa 2 1/2 Millionen Menschen angegeben. Die Gesamtzahl an ausgebildeten Mannschaften wurde vor dem Kriege auf höchstens 4 1/2 Millionen Menschen berechnet. Es würden danach also nur noch 2 Millionen ausgebildeter Leute vorhanden sein, die obendrein bereits sämtlich in der Front stehen. Als Nachschub zur Ausfüllung der Lücken und zur Auffüllung von Rekrutenaufstellungen finden nur noch die unangebildeten Jahrgänge der Reichswehr und die jüngsten Rekrutenjahrgänge zur Verfügung, und auch deren Bestände müssen sich allmählich erschöpfen.

Die Kämpfe wurden auf dem westlichen Kriegsschauplatz in sehr härtnadiger Weise fortgesetzt. Nordlich Arras behaupteten die deutschen Truppen die früher eroberten feindlichen Stellungen gegen alle dagegen gerichteten Angriffe. Im Argonnenwalde machten die Deutschen ebenfalls weitere Fortschritte. Von wesentlicher Bedeutung ist es, daß die Franzosen trotz aller ihrer Bemühungen im Elsaß nicht weiter vorgeschritten sind. Es wird nach wie vor um die Höhe westlich Sennheim erbittert gekämpft, die bald von der einen, bald von der anderen Partei bestirmt und erobert wird. Seit 11.12.14 im Besitz der deutschen Truppen, die sie auch am letzten Tage gegen die feindlichen Angriffe behauptet haben. Die Art, wie zwischen Wülhausen und Belfort die ganzen Kämpfe geführt werden, verrät aber die Ansicht, daß es sich um rein örtliche Gefechte von beschränkter Ausdehnung handelt, und daß sie keineswegs als Beginn einer allgemeinen größeren Offensive zu betrachten sind.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ging der Angriff der deutschen Truppen trotz der kühlen Witterung, die in jenen Gegenden herrschte, weiter vorwärts. In Westgalizien traten feinerlei Begebenheiten von entscheidender Bedeutung ein. Den Russen gelang es nicht, ihre Angriffe erfolgreich fortzusetzen, und auch ihr Vorgehen über die Karpaten gegen die ungarische Liefebene scheint zum Stehen gekommen zu sein. So ist die Lage auf dem ganzen östlichen Kriegsschauplatz durchaus erfreulich. Die Hauptfrage bleibt, daß der Angriff der deutschen Truppen, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärts getragen wird und in östlicher Richtung Raum gewinnt.

Wo ist der „Durchbruchspunkt“ an der Westfront?

Zum Versuch der Franzosen, im Oberelsaß vorzudringen, schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam: „Der hauptsächlichste Punkt der Franzosen, mit Aussicht auf Erfolg durchzubrechen, ist nicht bei Wülhausen, sondern in Nordosten Frankreichs durch Luxemburg hinaus, zu suchen. Dort ist das Goredisfeld, wo ein Durchbruch sowohl von deutscher wie von französischer Seite die Entscheidung bringen könnte. Denn die Umfassungsbewegung an der Ralte oder im Oberelsaß kann niemals so entscheidende Resultate haben, daß die Verbindungs- und Rückzugslinien der deutschen Heere bedroht würden.“ (L. T.)

c. B. Berlin, 8. Jan. In der „Persenerklärung“ schreibt Cabati, man könne nicht begreifen, was die französische Offensivpolitik im Oberelsaß bezwecke, da sie nicht sichtbar am Ufer des Rheines zeitliche Vorteile, man beständige Offensiv, die deutschen Streitkräfte von anderen Punkten des Schicksals abzuweisen um dann anderswo einen Durchbruch zu versuchen.

c. B. Kopenhagen, 8. Jan. „Politiken“ erzählt aus Paris: Während die Verbündeten die Offensive gegen Deutschland fortsetzen, verarmen die Deutschen frische Truppen in Osnabrück. In Centralrücken große Massen von Infanterie. Die Deutschen beschränkten augenblicklich dort einen Durch-

bruch durch die Linie der Verbündeten und scheinen von der Gewalt des Vorstoßes die Einstellung der Offensive gegen Neuport zu erhoffen.

Der Luftkrieg im Westen.

c. B. Amsterdam, 8. Januar. Die „Times“ meldet, daß gestern drei Zeppelin zwischen Gravelines und Calais gefangen wurden. Auch sind deutsche Flieger wieder über Dänemark geflogen, von denen zwei indes keine Bomben abwarfen und augenscheinlich nur Erkundungen ausführen sollten, welche Truppenbewegungen in der dortigen Gegend stattfanden. Auch ein Zeppelin wurde mehrere Male über Dänemark gesehen, der einige Bomben abwarf, die aber keinen Schaden taten. Eine Granate einer in Firming aufgestellten Kanone explodierte in 50 Fuß Abstand von einem deutschen Flugzeuge und führte dessen Gleichgewicht, so daß der Pilot sich durch ein schnelles Herabgehen in Sicherheit bringen mußte. Zweimal flogen Flieger der Verbündeten aus, erst ein Franzose, dann der englische Kapitän Campion, und vertrieben die deutschen Flieger. Die auf der Westfront von Dänemark gefallenen Bomben eines deutschen Fliegers verursachten diesmal keine Verluste an Menschenleben, da der Bürgermeister eine Proklamation erlassen hatte, in der die Bevölkerung erludt wurde, auf ein gegebenes Zeichen in die Häuser zu flüchten. Als demgemäß beim Erscheinen der deutschen Luftfahrzeuge am Rathausurme eine blau-weiße Fahne hochgezogen wurde, verschwand die ganze Bevölkerung von der Straße.

c. B. Mailand, 8. Jan. Aus Mailand meldet die „Post“, daß bei Verdun wurden die Forts von Bois Bourru von deutschen Fliegern bombardiert.

Wie aus Reims gemeldet wird, entwickeln die deutschen Flieger seit einigen Tagen eine lebhafteste Tätigkeit in den Vogesen. Eine deutsche Taube überflog Brupes und schleuderte mehrere Brandbomben hinunter, die eine französische Feldbatterie vernichteten. Ein anderer deutscher Flieger zeigte sich über Donnau. Es waren Ballonabwehrkanonen zur Stelle, die sofort ein heftiges Feuer auf die Taube eröffneten. Der Apparat wurde jedoch nicht beschädigt. Schließlich sind wieder Flieger über Nancy erschienen, die jedoch nur Proklamationen herabwarfen. Eine von ihnen lautete:

„Bürger von Nancy! Eure Sache steht schlecht. Die Hilfsquellen der Verbündeten sind verfliegt. Holt Ihr auf die Küssen warten, so neuchungert Ihr. Ergibt Euch, sonst wird eure schöne Stadt bald ein Trümmerhaufen sein.“

Feindliche Flugzeugverluste.

WTB. Basel, 7. Jan. Den „Baseler Nachrichten“ wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Cuxhaven nicht von feindlichen, sondern von neun Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Angaben des in Amsterdam weilenden Luftschiffers Hauptleit sechs vernichtet worden sind.

WTB. Basel, 7. Jan. Die „Baseler Nachrichten“ berichten nach der „Hufschlo“ „Slow“, daß bei den Kämpfen bei Lodz und Kowicz zehn russische Flugzeuge verloren gegangen seien.

Die jungen deutschen Truppen.

Genf, 8. Januar. Bei Bourneville und Baugnots in der Maasgegend zeigen vorgeschoben nach französischer Darstellung auch die frisch eingestellten deutschen Soldat in hervorragenden Feldennut und einschüßenden den Rückzug der Franzosen nach dem Bajonettkampf.

Deutschlands Oberherrlichkeit.

c. B. Amsterdam, 8. Jan. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ drückt aus Petersburg: Bei Betrachtung der Gemaltage muß immer wieder die große Überlegenheit betont werden, die Deutschland gegenüber Rußland in Folge seiner größeren Mobilität hat, die wiederum eine Folge der strategischen Einheiten sind. Solange Deutschland und Oesterreich Ostpreußen und Westpreußen und Ungarn besetzen, können sie ihre Truppen von einer Front zur anderen mit ungeheurer Schnelligkeit werfen, daß selbst der berühmte schnelle Marsch der Russen nicht dagegen aufkommen kann.

Vorbereitungen zur neuen österreichischen Offensive.

c. B. Pest, 8. Jan. Der Kriegsberichterstatter des „Mg“ in Szigmonda meldet seinem Blatte: In harter und jäher Arbeit trifft Oesterreich-Ungarn umfassende Vorbereitungen zu einer neuen Offensive in Serbien. Der neue Oberkommandierende der Sidarmee, Erzherzog Eugen, hat sich nach die Heran aller erobert. Der Erzherzog beschäftigt unermüdlich die Truppen, läßt sich jeden einzelnen Offizier vorstellen und mußert jeden Mann; er hält strenge darauf, daß die Ausrüstung vollständig ist.

Berlin, 7. Jan. Nach der „Post“, läßt gegenwärtig in Sidpolen, Galizien und in den Karpaten das schlaueste Wetter weitere Operationen nicht zu. Vor Przemysl herrscht völlige Ruhe.

General Samitich gefallen.

WTB. Basel, 7. Jan. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge ist in den Kämpfen bei Sogafschem der General Samitich, Mitglied des Obersten Kriegsrates, gefallen.

Südkrieg enttäuscht.

a. B. Rotterdam, 8. Jan. Die englische Presse beipflichtet die Rede Rithers in Oberhaus. Die „Times“ sind unzufrieden mit seinen künftigen Mitteilungen. Rithener sagte, daß die Rekrutierung ihren normalen Verlauf nähme. Das Blatt fragt nun, was das heißen solle. Die „Times“ enttäuscht, daß die Regierung den Angaben der allgemeinen Wehrpflicht nicht eifrig im „Daily News“ freit sich dagegen über die Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht durch die Regierung und das Blatt sagt, die Rekrutierung schreibt in be-
reliebender Weise fort. Meistens habe die Aufforderung,

welche an die Familienhäupter gerichtet wurde, um männliche Familienmitglieder zum Eintritt ins Heer zu bewegen, Erfolg gehabt. Die 218 000 Personen, welche sich zum Dienst bereit erklärten, seien ausschließlich Bewohner kleiner Städte und des flachen Landes; die Großstädte habe man noch nicht bearbeitet.

Der Londoner Berichterstatter des „Newen Rotterdammer Courant“ meldet, daß man in London betreffs des Fortschreitens der Anwerbung für die Armee große Optimismus an den Tag lege. Es sei immer schwerer, zu erfahren, wie es darum stehe. Man hat aber Grund zu der Annahme, daß die Ueberhäufung der Industrie mit Aufträgen für die Verbündeten, wodurch die Arbeitslosigkeit immer mehr zurückgehe, die Werbung ungünstig beeinflusse. Die Landwirtschaft brauche auch sehr viele Hände und die Pächter erklären, daß es gerade jetzt für England ein Lebensinteresse sei, Arbeitskräfte für das Land zu erhalten.

T. U. London, 7. Januar. Der Offiziermangel der englischen Expeditionarmee macht sich außerordentlich stark bemerkbar. Um dem einigermaßen abzuhelfen, muß die englische Kriegserwaltung immer mehr Unteroffiziere zu Sekondeleutnants befördern. Die letzte London Gazette enthält wieder dreißig derartige Ernennungen.

Rühmeters „Armeen“.

In einem langen Artikel über Rühmeters Anführung von der Bildung von sechs neuen Armeen, die nach der „Daily Mail“ je drei Armeekorps und zusammen 800 000 Mann zählen sollen, entwirft dem Blatt die Bemerkung, daß diese Truppen „nicht sämtlich geübt und auch nicht sämtlich unter den Waffen stehen.“

Damit kommt also schon wieder einmal ein englischer Blüß an belle, vernünftige Licht.

Wie der Pariser Mitarbeiter der „N. Z.“ mitteilt, kommt das Wort bis zur Ankunft neuer englischer Kräfte den Franzosen doch sehr schwer an.

Die langsame Arbeitsmethode der Engländer findet nicht den Beifall aller. Sie denken nicht daran, daß dort alle Vorbereitungen für eine große Armee erst geschaffen werden müssen und daß die englische Arbeitsmethode es gründlich nimmt und nichts dem Zufall überläßt. Es gibt Leute, die soweit gehen, den Engländern vorzuwerfen, sie wollten gar nicht alle verfügbaren Kräfte einsetzen, um im Augenblick der Friedensverhandlungen nicht erschöpft zu sein.

Gegenwärtig befindet sich die englische Armee an der Front zwischen Ypern und La Bassée.

Deutsches Reich.

Ueber den „Kriegsausfluß für Konsumanteninteressen“ wird uns geschrieben: Die Organisation wird gebildet durch einen Zentralausfluß, zu dem die Vertreter aller 70 bisher angegliederten Verbände gehören. Die Grundzüge für die praktische Behandlung auszuarbeiten ist einem Gesamtausfluß übertragen worden, in dem 20 Vertreter hineingewählt wurden. Da unmöglich alle angegliederten Organisationen in dem Gesamtausfluß vertreten sein konnten, so erfolgte die Wahl von Berufsvertretern. Der unteren Beamtenschaft wurde ein Vertreter zugewandt. Auf Vorschlag der Sozialen Arbeitsgemeinschaft der unteren Beamten wurde Generalsekretär Kemmers vom Verband der Post- und Telegraphenbeamten als Vertreter der unteren Beamten gewählt. Die mittlere Beamtenschaft wird durch den Postsekretär Stattemeier vom Verband der mittleren Reichs-Post- und Telegraphenbeamten vertreten. Die Gewerkschaften aller Richtungen, die Konsumvereine und die großen Arbeiterallgemeinverbände erklären ohne Ausnahme ihren Beitritt. Zum geschäftsführenden Vorstand gehören: Abg. Rob. Schmidt, Prof. Franke, Prof. Zimmermann, Herr v. Gerlach, Dr. Söffe, Dr. Müller, Frau Oberspacher Müller-Deitrich. Es wurde beschlossen, zunächst für ein halbes Jahr ein Bureau einzurichten, dem ein Wirtschaftsetat von 10 000 Mark zur Verfügung stehen soll. Dieser Betrag soll in der Weise ausgeteilt werden, daß die angeschlossenen Organisationen für jedes ihrer Mitglieder einen Beitrag von einem Pfennig festsetzen an dem Ausfluß zahlen. Da bereits Organisationen mit zusammen 6 Millionen Mitgliedern ihren Beitritt angemeldet haben, wird der erforderliche Betrag leicht aufkommen. Für die praktische Arbeit werden ein volkswirtschaftlich gebildeter Sekretär und die übrigen Nebentätigkeiten, deren Auswahl dem geschäftsführenden Ausfluß überlassen bleibt, und drei Arbeitsausflüsse gebildet. Der erste Ausfluß, unter dem Vorhitz des Reichstagsabgeordneten Rob. Schmidt, beschäftigt sich mit dem Warenverkehr, der zweite, unter dem Vorhitz von Dr. Söffe, mit dem Arbeitsverkehr, der dritte, unter dem Vorhitz von Prof. Zimmermann, mit Preisvermehrung, Höchstpreisen usw.

Ueber Mangel an weiblichen Arbeitskräften trotz des Krieges.

Schreibt eine offizielle Korrespondenz: Während gleich nach Ausbruch des Krieges von kommunaler und privater Seite Maßnahmen aller Art in die Wege geleitet wurden, um für arbeitslose weibliche Personen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, zeigt sich jetzt vielfach ein ausgeprägter Mangel an weiblichen Arbeitskräften namentlich für häusliche Dienstleistungen. Es klagt der städtische Arbeitsnachweis in Magdeburg über vollkommenen Mangel an Weibfrauen, Aufwartfrauen und Kleinmädchen. Gegenüber der Zeit vor dem Kriege ist in diesen häuslichen Berufen das Angebot gegenwärtig gering. Der Magistrat von Magdeburg hat deshalb angeordnet, daß alle Unterhaltungsbesuche von Frauen, die mit Arbeitsmangel begründet sind, von der Stadt abgewiesen werden. Ähnliche Verfügungen sind auch in Berlin und anderen Großstädten machbar. Vor allem wird mehrfach gemeldet, daß die Frauen von Kriegsteilnehmern sehr häufig angebotene Hausarbeit ablehnen, weil die Familienunterstützungen, die auf Grund des Reichsgesetzes gewährt werden, in Verbindung mit der kommunalen Kriegsfürsorge und der privaten Wohlfahrtspflege ausreichend sind, um die Familie auch ohne Übernahme von Arbeit zu ernähren.

Abg. Kopsch

empfangt zur Feier seines 60. Geburtstages in seinem Berliner Heim eine große Reihe von Beglückwünschungsbescheiden und Briefen aus ganz Deutschland; darunter befinden sich Gratulationen der Abg. Dr. Wlab, Dr. Gröger, Frick, Mommsen, Geymann, Dr. Kunze, Kangoz, Graue, Freiherr v. Rühlmann, des Präsidenten des Sanitätsrates, des Herrn Tems und vieler Berliner Stadträte, sowie auch eine Anzahl ehemaliger Schulfreunde des Geehrten. Viele Blumenarrangements, darunter solche des geschäftsführenden Ausschusses der Fortschrittspartei und beider Fraktionen, sowie andere Geschenke wurden überreicht. Als Gratulanten waren u. a. persönlich erschienen die Abg. Dr. Niemer und Dr. Ruggard. Am geistigen Abend schloß sich eine Feier im engeren Kreise zu Ehren des Abg. Kopsch an.

Reichstagsabgeordneter Ablaß über den Gefangenen-Austausch.

Reichstagsabgeordneter Justizrat Ablaß, der bekanntlich monatelang als Häftling in Rußland zurückgehalten wurde, bis er in seine Heimat Briesberg zurückkehren durfte, schreibt im „Boten aus dem Riesengebiet“:

Das Deutsche Reich hat bereits ein diplomatisches Abkommen dahin getroffen, daß alle Frauen sowie Männer unter 17 und über 45 Jahre, die nicht mehr militärfähig und politisch nicht verächtlich seien, beiderseits in die Heimat zurückgeschickt werden sollten. Deutschland ist seiner Pflicht in weitgehendem Maße sofort nachgekommen. In Rußland dagegen hatten noch jetzt bis auf geradezu verblühende Ausnahmen alle die unter das Abkommen fallenden Deutschen der Erfüllung. Ich habe nach den Berichten der russischen Presse die Ueberzeugung gewonnen, daß erst auf eine gewaltige Zahl der aus Deutschland nach Rußland entlassenen Russen ein Deutscher kommen sein wird. Zu beachten ist auch bei einem neuen Abkommen, daß viele Deutsche in Rußland so weit ins Innere des Landes verschickt sind, daß sie wegen des Mangels an Verkehrsmitteln und wegen der Winterkälte wahrscheinlich gar nicht nach Deutschland zurückgeführt werden können, ohne Gefahr für ihr Leben zu laufen. Deshalb könnte ein neuer Vertrag meines Erachtens nur dahin abgeschlossen werden, daß zunächst die strengste Erfüllung des alten Vertrages durch Rußland erst nachgelassen wird, und daß jodann der Austausch nur Zug um Zug statt finden darf. Gestatten uns bestimmten Bruchteil der zur Entlassung gelangenden Russen, welche die Grenze überschreiten dürfen, muß an der Grenze ein ganz genau entsprechender Bruchteil der gefangenen Deutschen ausgetauscht werden. Ohne dieses Zwangsmittel ist bei der russischen Regierung auf eine Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten nicht zu rechnen. Ist es notwendig, oder wird von einem Vertragsstele gefordert, daß die Klausel der politischen Verdächtigkeit wieder in das Abkommen aufgenommen wird, dann muß darauf bestanden werden, daß zunächst ganz genau jeder einzelne namhaft gemacht wird, der als politisch verächtlich angesehen wird und zurückbehalten werden soll. Zeit genug hat Rußland dazu gehabt, sich hierüber klar zu werden.

Vertragliche Aufgaben der russischen Regierung allein sind keine genügende Grundlage für Verhandlungen. Meine Erfahrungen an Ort und Stelle haben mich hierüber eines Besseren belehrt. Öffentlich findet mein Nachruf die genügende Beachtung.

Uneheliche Kinder und Kriegspensionen.

Als feinerseit die Kriegsgesetze angenommen wurden, ist festgelegt worden, daß Kriegspensionierungen auch an uneheliche Kinder oder deren Mütter bezahlt werden sollen, wenn der uneheliche Vater Kriegsteilnehmer ist und die Vaterlosigkeit anerkannt hat oder zur Zahlung von Alimenteren verurteilt worden ist. Das war zweifellos human gedacht und sozialpolitisch eine sehr anerkanntswürdige Bestimmung. Bei dieser Maßnahme sollte es aber noch nicht sein Bewenden haben, sondern sie müßte noch dahin ergänzt werden, daß auch an die unehelichen Kinder Waisenrente bezahlt wird, wenn der uneheliche Vater im Felde bleibt oder wenn er infolge einer schweren Verwundung später nicht mehr instande ist, Alimenter zu beziehen. Es ist bekannt, daß gerade die unehelichen Kinder in einem sehr großen Umfange unter recht traurigen Verhältnissen aufwachsen, daß unter ihnen die Sterblichkeit weit größer ist, als unter den ehelichen Kindern, daß sie in viel geringerem Maße militärfähig sind, dafür aber in einem weitlich höheren Prozentsatz den Gefängnissen, Arbeitshäusern, Sibirienanstalten usw. anheimfallen. Dies alles ist hauptsächlich dem Umfange geschuldet, daß die unehelichen Kinder infolge der unzureichenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Mütter vielfach schlecht ernährt, nicht ausreichend beaufsichtigt und schlechten Einflüssen ausgesetzt sind.

Werden nun den Müttern der unehelichen Kinder die Alimenter entzogen dadurch, daß der uneheliche Vater aus dem Kriege nicht mehr heimkommt oder weil er infolge erlittener Verwundung ein niedrigeres Entkommen hat und die Alimenter nicht mehr aufringen kann, so muß das Los der betreffenden unehelichen Kinder erst recht traurig werden. Nicht nur aus Gründen der Humanität, sondern auch, weil noch nach dem Kriege gezwungen sein werden, in noch besserer Weise als bisher Menschenökonomie zu treiben, wäre es angebracht, wenn unter Vorbehalt, daß die unehelichen Kinder bei der Zuwendung von Kriegspensionen genau so beachtet werden, wie die ehelichen Kinder, in die Tat umgesetzt würde. Nach der Volkszählung vom Jahre 1910 waren im Durchschnitt des Reiches 9,1 Prozent der Geborenen uneheliche Kinder. In Deutschland kommen also immer auf 1000 Geborene 91 uneheliche Kinder. Vom Standpunkt einer richtigen Menschenökonomie aus betrachtet, kann es also durchaus nicht gleichgültig sein, wie das fernere Lebenslos der unehelichen Kinder sich gestaltet, für die Unterhaltungen nicht mehr gezahlt werden können.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Neue Waffen.

T. U. London, 7. Jan. Unter den neuen Waffen, die der Feldbesetzungskrieg geschaffen hat, befindet sich, wie englische Blätter melden, die „Drabtrahnparkane“. Diese besteht aus einem schweren Kaliber, der auf einem großen Stütz befestigt ist. Nachts schießt sich ein Mann an die feindlichen Stellungen und hat die Drabtrahnparkane in den Drabtrahnen verheilt. Beim Zurückgehen verlängert er den Stütz durch Zwischenstücke wie bei einer Ankerwur auf circa dreißig Meter, dann wird mit aller Kraft an dem Stütz gezogen und dadurch die Drabtrahne an jener Stelle geschnitten. An Stelle des Parkanehakens befestigt man auch oft eine kleine Dynamitpatrone mit einem Zeitzähler an der Spitze der Parkane, die dafür bestimmt ist, schwere Wegerperforationen, wie Baumstämme, in den Weg gebrachte Steine usw., zu zerschmettern.

Abfuhr in Frankreich verboten.

WBT. Paris, 8. Jan. In einem gestern abgefaßten Ministerrat unterzeichnete Präsident Poincaré ein Dekret, wodurch der Verkauf und Transport von Abfuhr und ähnlicher Getränke in ganz Frankreich endgültig verboten wird, und ferner ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Ausflüsse für mehr als 23 Prozent enthaltende Spirituosen und Liqueure verbietet.

Verantwortlich für den polnischen Teil: Siegfried Dyd; für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Sander, Eugen Brinkmann; Beuilstein, Vermischtes um: S. B.; Siegfried Dyd; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer, für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Denzel. Sämtlich in Halle, Südstr. 86-87. Telefon 1111. Verlags- und Druckereibetriebe sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“ nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.

Vom 11. bis 17. Januar sind 1 Pfund-Feldpostpakete zugelassen. In unserem

Inventur-Ausverkauf Militär

befinden sich grosse Posten als Liebesgaben für das

Wollene, Macco- u. Seiden-Trikot-Hemden u. -Hosen, Barchent-Hemden u. -Hosen, Seiden-Hemden u. -Hosen, Pelz- u. ledergefüllte Westen u. Hosen, gestrickte Westen, Gummi-Westen, Strümpfe, Socken, Fusswärmer, warme Biwak-Schuhe, Leder- u. pelzgefüllte Handschuhe, gestrickte Handschuhe, Hosenträger, Halsbinden, wasserdichte Schlafsäcke, woll. Decken, Leibbinden, Pulswärmer, Kniewärmer, Brustwärmer, Ohrenwärmer, gestrickte Hauben, gestr. Schals, Taschentücher, Schals u. Pulswärmer

zu ebenfalls

bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Huth & Co.

Halle a. d. S., Gr. Steinstr. 86-87 u. Marktplatz 21.

